



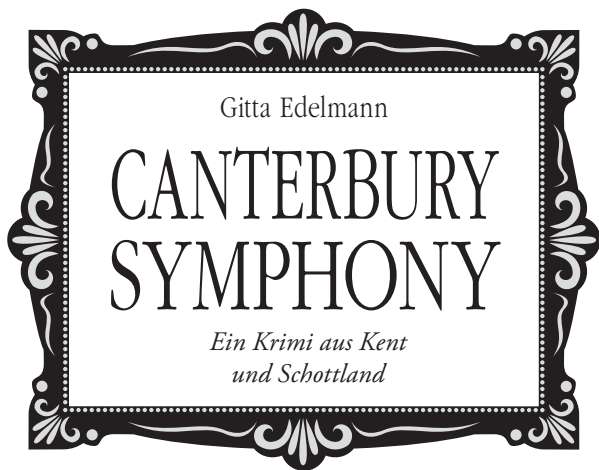
Gitta Edelmann

CANTERBURY
SYMPHONY

EIN KRIMI AUS KENT
UND SCHOTTLAND



DRYAS



 DRYAS

Das für dieses Buch eingesetzte Papier ist ein Produkt
aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

1. Auflage 2019

© Dryas Verlag
Herausgeber: Dryas Verlag, Frankfurt am Main,
gegr. in Mannheim.

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme vervielfältigt oder verbreitet werden.

Herstellung: Dryas Verlag, Frankfurt am Main
Lektorat: Kristina Frenzel, Berlin
Korrektorat: Birgit Rentz, Itzehoe
Umschlaggestaltung: © Guter Punkt, München (www.guter-punkt.de)
unter Verwendung von Motiven von gettyimages und iStock
Grafiken: © paulrommer – thinkstock
Satz: Dryas Verlag, Frankfurt am Main
Gesetzt aus der Palatino Linotype
Druck: GGP Media GmbH, Pössneck

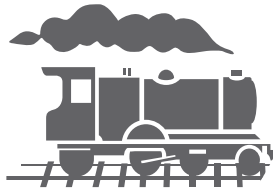
Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 978-3-940258-91-5
www.dryas.de

*Für Anne, Fenna,
Regine und Ulrike*

*A friend in need
is a friend indeed!*





Kapitel 1

»Hi Ella, alles okay? Wie ist das schottische Wetter? Pass auf dich auf!«

Ella Martin runzelte die Stirn. Sie sah Alex förmlich vor sich, wie er mit noch feuchtem Haar am Frühstückstisch saß und aus dem blau-weiß gepunkteten Becher seinen Kaffee trank. Wahrscheinlich hatte er zuerst lange sein Handy angestarrt, bevor er ihr diese WhatsApp geschrieben hatte.

Ihr letztes gemeinsames Frühstück war Wochen her, und in den Tagen vor ihrer Abfahrt nach Edinburgh war das Verhältnis zwischen ihnen doch sehr gespannt gewesen. Erstaunlich, dass er sich überhaupt meldete. Sicher hatte es ihm weder gefallen, dass sie nach dem abgeschlossenen Fall in London nicht einfach zurück in seine Arme gesunken war, noch, dass sie so plötzlich nach Schottland hatte fahren wollen. Alleine.

Sie griff nach ihrem Teebecher und nahm einen kräftigen Schluck, dann tippte sie: »Alles bestens, sogar das Wetter.«

Warum sollte etwas nicht okay sein? Und war es nicht typisch, dass er ihr extra schrieb, sie solle auf sich

aufpassen? Im Grunde wollte er damit doch bestimmt nur sagen: »Halte dich von Morden fern!« Und natürlich würde sie das tun!

»Nur weil ich mehrmals zufällig Mordfälle aufgeklärt habe, heißt das ja nicht, dass ich daraus ein Hobby machen will«, murmelte sie und schickte die WhatsApp ab.

Inzwischen war ihr Laptop hochgefahren und sie öffnete den Maileingang. Ihre Schwester Sylvia hatte Fotos von einem Ausflug mit ihren Kindern geschickt, vom Verlag kam ein Vorschlag für das Cover ihres neuesten Romans. Nun ja, natürlich musste es für einen Liebesroman romantisch sein, aber die dichten hellrosa Rosen im Vordergrund waren doch ein wenig zu üppig. Sie schickte eine kurze Nachricht an ihre Lektorin und klickte zwei Newsletter weg. Dann öffnete sie die Mail von Mary Ann.

Ihrer Freundin aus Canterbury ging es weiterhin gut – oder wie sie mit mehreren Smileys schrieb: »den Umständen entsprechend«. Noch immer wisse sie nicht, ob es ein Mädchen oder ein Junge werden würde, aber das wolle sie auch gar nicht. So sei es doch eine wirkliche Überraschung. Mary Anns Mann Brian schien die Ungewissheit nicht ganz so spannend zu finden wie sie. »Aber schließlich kriege ich das Kind!«

Ella lächelte. Zwischen den Zeilen war klar zu lesen, wie glücklich Brian und Mary Ann darüber waren, Eltern zu werden.

»Und – hast du schon ein Geheimnis gelöst, ein Verbrechen aufgeklärt oder einen Mörder gefangen?«, fragte Mary Ann zum Schluss, bevor sie ihre Mail mit xxx, drei Küsschen, beendete.

Ella schüttelte den Kopf. Warum taten alle so, als wäre sie nur darauf aus, der Polizei ins Handwerk zu pfuschen? Sie war hierhergefahren, um Canny einen Gefallen zu tun und Abstand von Alex zu gewinnen. Und natürlich war sie neugierig auf Schottland gewesen.

Nun saß sie also in Portree in ihrem gemütlichen Zimmer der »Bed & Breakfast«-Pension am Fenster und konnte, wenn sie den Kopf hob, hinaus auf den Hafen mit seinen kleinen, bunten Häusern und unzähligen Booten blicken.

»Liebste Mary Ann«, schrieb sie schließlich, »bisher ist hier einfach alles wunderbar und ich genieße Land und Leute, auch wenn ich sie manchmal nicht verstehe. An den schottischen Akzent muss ich mich erst noch gewöhnen. Ich bin gestern Abend nach einer herrlichen, malerischen Zugfahrt in Kyle of Lochalsh angekommen und hatte sogar Glück, dass dort kurz darauf der Bus nach Portree abfuhr. Bis ich hier war, war es zwar schon dunkel, aber heute Morgen ...« Sie fügte noch ein paar Sätze über Wetter und Landschaft hinzu und trank nebenher ihren Tee.

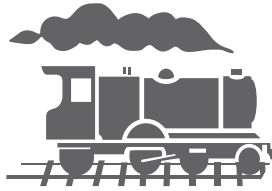
Wie gut, dass sie einen Wasserkocher im Zimmer hatte, denn sie musste noch eine weitere halbe Stunde überbrücken, bis Mrs MacLeod um acht Uhr das Frühstück servieren würde. Verflixt, warum war sie heute so früh aufgewacht? Immerhin konnte sich Mary Ann über eine lange, ausführliche Mail freuen.

»Eigentlich«, schrieb Ella weiter, »wäre ich gerne noch ein paar Tage länger in Edinburgh geblieben. Die Stadt scheint wunderschön zu sein, alt und neu und großstädtisch und voll wilder Natur, alles gleichzeitig. Allein schon der Bahnhof – kennst du eine andere Stadt, die

ihren Bahnhof nach einem Roman benannt hat? Ich habe vor, auf der Rückreise ein wenig mehr davon zu sehen. Robert und Trisha, Cannys Freunde, bei denen ich die ersten beiden Nächte bleiben konnte, haben mich eingeladen wiederzukommen. Wann genau ich nach Canterbury zurückkehre, steht also ein wenig in den Sternen, aber ich werde dich auf dem Laufenden halten. Verbrechen bin ich noch keinen begegnet, aber ein kleines Geheimnis habe ich sehr wohl aufklären können. Ich weiß jetzt nämlich, warum Canny ›Canny‹ genannt wird und nicht ›John Brown‹, wie es in seinem Pass steht.«

Ella hielt inne und lächelte. Die kurze Zeit in der schottischen Hauptstadt hatte sie ziemlich angestrengt, weil sie den einzigen ganzen Tag, den sie dort hatte verbringen können, von morgens bis abends zu Fuß unterwegs gewesen war, um möglichst viel zu entdecken. Natürlich hatte sie nur einen Bruchteil dessen gesehen, was sie eigentlich gerne besichtigt hätte. Keine Frage, sie musste zurückkehren.

Sie klickte ihr Mailprogramm klein und öffnete den Bilderordner, in dem sie ihre zahlreichen Edinburgh-Fotos gespeichert hatte. Hier: der Bahnhof. War das wirklich erst drei Tage her?



Kapitel 2

Waverley Station, benannt nach einem Roman von Sir Walter Scott. Genau das richtige Umfeld für eine Autorin und vielleicht sogar das perfekte Setting für ihren nächsten Liebesroman? Ella war zwar eigentlich aus anderen Gründen hier, aber ein bisschen Recherche lief ja immer nebenbei.

Sie schulterte ihren himmelblauen Tramperrucksack und stieg hinter dem alten Mann, der seit London geschlafen hatte, aus dem Zug. Einen Moment lang blieb sie auf dem Bahnsteig stehen und rückte den Rucksack noch einmal gerade. Nach der langen Bahnfahrt war es schön, sich endlich wieder bewegen zu können.

Ihre Uhr zeigte halb drei. Wo war der Ausgang? Hm, es gab wohl mehrere. Sie entschloss sich für die Richtung Princes Street, denn Robert Munroe hatte am Telefon gesagt, sie könne zum Westende der Princes Street gehen und dort um die Ecke in der Lothian Road einen der Busse nach Morningside nehmen, Linie 11 oder 16 oder ... Verflixt, wo hatte sie sich das aufgeschrieben?

Und dann war sie endlich in der Princes Street. Es war

windig, aber zwischen weißen Wattewolken kam mit einem Mal die Sonne hervor. Unwillkürlich kniff Ella kurz die Augen zusammen und sah sich dann noch einmal genauer um.

Oh wie schön! Vor ihr die belebte Straße, links das Grün der Princes Street Gardens, und dort oben lag Edinburgh Castle. Sie lächelte. Es war eine gute Entscheidung gewesen, nach Schottland zu fahren. Sie fühlte sich jetzt schon viel besser.

»Ah, du musst Cannys Detektivin sein. Hast du uns gut gefunden?« Robert Munroes Frau, die Ella bereits beim ersten Klingeln die Tür geöffnet hatte, trat zur Seite und ließ sie eintreten. »Ich bin Trisha«, fügte sie hinzu.

»Ella – vielen Dank, dass ihr mich eingeladen habt!« Ella ließ den Rucksack von ihren Schultern gleiten, stellte ihn an die Wand und reichte Trisha die Hand.

»Och, kein Problem. Du kannst gerne bleiben, so lange du willst. Unsere Kinder sind aus dem Haus, aber die Zimmer sind hiergeblieben.« Trisha lachte. »Ich zeige dir gleich, wo du schlafen wirst, und natürlich die Küche. Bedien dich einfach, fühl dich wie zu Hause!«

Ella nahm ihren Rucksack wieder auf und folgte ihrer Gastgeberin die Treppe hinauf zu einem hellen Zimmer mit weißen Möbeln und großen orangefarbenen Chrysanthenen auf dem Bettüberwurf.

»Verstehst du mich überhaupt?«, fragte Trisha. »Es soll ja Leute geben, die mit dem schottischen Akzent Schwierigkeiten haben.«

Ella lächelte und nickte. »Ich muss mich etwas konzentrieren, aber es geht ganz gut. Canny fand ich am Anfang viel unverständlicher.«

»Rob und Canny haben ihre Kindheit ja auch in Glasgow verbracht«, sagte Trisha, als ob das alles erklärte. »Und du bist also aus Canterbury?«

Ella stellte ihr Gepäck ab und wandte sich ihrer Gastgeberin zu. »Nicht direkt«, sagte sie. »Eigentlich komme ich aus Deutschland ...«

»Ah, großartig!« Trisha strahlte. »Ich mag die Deutschen. Freue mich schon wieder auf das nächste Spiel Deutschland gegen England. Fußball«, ergänzte sie.

Ella sah sie überrascht an.

»Wenn Schottland nicht spielt, sind wir immer für die Deutschen«, erklärte Trisha. »Willst du dich ein bisschen ausruhen? Ach, und das Bad ist nebenan. Rob kommt um fünf, und dann können wir auch schon bald essen. Ich hoffe, du magst Lachs.«

Ella nickte, und Trisha eilte die Treppe hinunter.

Tatsächlich tönte sogar früher als erwartet ein fröhliches »Ella, tea's ready!« durch das Haus.

»Rob kam heute extra pünktlich. Ich sehe schon, wir brauchen öfter einen Gast«, sagte Trisha und zwinkerte Ella zu, als diese die geräumige Küche betrat.

Der Mann am Tisch grinste und stand auf. »Robert Munroe«, stellte er sich vor. »Rob für Freunde – und Freunde von Freunden.«

Wie herzlich die Munroes waren – Canny hatte nicht übertrieben, als er Ella vorgeschlagen hatte, bei seinem

alten Schulfreund und dessen Frau in Edinburgh zu übernachten. Trisha und Rob schienen wirklich erfreut über ihren Besuch zu sein.

Bei frischem Lachs mit gerösteten Kartoffeln und Salat gaben sie Ella allerlei Besichtigungstipps, bis die lachend sagte: »Um das alles zu sehen, müsste ich ja ein paar Wochen hierbleiben! Aber man erwartet mich auf der Isle of Skye.«

»Na, das geht nun wirklich nicht!« Trisha schüttelte den Kopf. »Jetzt sag bloß, du willst morgen schon weiter, ohne Edinburgh gesehen zu haben!«

»Übermorgen. Das Ticket ist fest gebucht.«

»Vielleicht kannst du ja noch einmal herkommen, wenn du deinen Fall gelöst hast«, schlug Rob vor.

»Möglich«, antwortete Ella. »Ich weiß allerdings nicht, wie lange das dauern wird. Cannys Tante ...«

»Auntie Flora.« Rob nickte und sagte mit einem Seitenblick zu Trisha: »Das ist die, die immer auf uns aufgepasst hat, als wir Kinder waren. Wenn sie gar nicht mit uns fertig wurde, hat sie Toffee gekocht und uns damit bestochen.« Dann wandte er sich wieder Ella zu. »Entschuldigung, ich wollte nicht unterbrechen.«

»Also«, fuhr Ella fort, »sie lebt ja wohl in einem privaten Altenheim und glaubt, dort wird gestohlen. Daher wollte sie, dass Canny einen Privatdetektiv zu ihr schickt. Er kennt aber keinen und weiß auch nicht, wie viel er seiner Tante glauben kann, weil sie ja doch nicht mehr so jung ist, und die Leiterin des Heims meinte ... Da hat er mich gefragt. Ich bin ja eigentlich keine Detektivin, aber ich habe zufällig bei ein paar Fällen mitgeholfen, Alex,

also der Polizei ...« Verflixt, was stotterte sie da? Sie atmete tief durch und begann von vorn. »Ich bin Autorin«, erklärte sie, »und kam vor einiger Zeit zur Recherche nach Canterbury. Und dann wurde Aileen aus meinem Chor tot aufgefunden, und der Detective Inspector ... Nun ja, ich hatte auch danach noch mit ein paar Kriminalfällen zu tun, und deshalb dachte Canny wohl, ich könnte mal nach seiner Tante sehen.« Hm, viel klarer war das wohl auch nicht.

»Oh!« Trisha ließ die Gabel sinken. »Das hat er uns gar nicht erzählt. Er hat nur angefragt, ob wir einer befreundeten Detektivin, die er engagiert hat, ein paar Nächte Unterschlupf bieten würden. Autorin, sagst du?«

»Tut mir leid, wenn ich euch enttäusche.«

»Ach was.« Rob schüttelte den Kopf.

»Was schreibst du denn?«, wollte Trisha wissen. »Krimis?«

Ella lachte. »Nein, Liebesromane.«

»Och, ich lese viel lieber Krimis. Kannst du nicht auch mal einen Kriminalroman schreiben?«

»Wer weiß, vielleicht eines Tages.« Ella lächelte.

»Und woher kennst du Canny?«, erkundigte sich Rob.

»Aus dem White Swan – ich treffe mich mit Freunden immer in seinem Pub, und wenn es nicht zu voll ist, halten wir auch schon mal ein kleines Schwätzchen.«

»Guter Pub?«, fragte Rob zwischen zwei Bissen.

Ella nickte.

»Siehst du, Trisha? Ich habe immer gesagt, er braucht keinen Bürojob, sondern einen eigenen Pub. Nur schade, dass der so weit im Süden liegt.« Nun wandte er sich an

Ella: »Wenn du Lust hast, können wir dir nachher unseren Stamm-Pub zeigen.«

»Sehr gerne.«

»The Canny Man's« stand in roter Schrift auf dem Wirtshausschild. Ellas Gastgeber steuerten zielbewusst auf das zweistöckige Eckgebäude aus grauem Stein zu. Ein poliertes Messingschild erklärte schon an der Tür die Regeln:

»No smoking.

No credit cards.

No mobile phones.

No cameras.

No backpackers.«

Gut also, dass Ella sich statt des Rucksacks nur ein kleines Handtäschchen umgehängt hatte.

Das Innere des Pubs erwies sich als verwinkelt und voller alter Gemälde und Gegenstände, die Wände und Decken schmückten. Darunter befanden sich Skistöcke, Mandolinen, Militäruniformen, Schwerter, ein Boot und eine als Hexe verkleidete Schaufensterpuppe.

»Früher wurde hier nie abgestaubt«, sagte Rob grinzend. »Da war die Atmosphäre noch spezieller mit all den staubigen Spinnweben. Aber irgendwann hat dann das Gesundheitsamt gemeckert. Oder war es, weil der Brandschutz ...? Na, egal. Was wollt ihr?«

Trisha und Ella entschieden sich für Cider, und Rob ging zur Bar, um die Getränke zu holen.

Als er mit den Gläsern zum Tisch in der kleinen Nische kam, an den sie sich gesetzt hatten, fragte Ella: »The

Canny Man's – ist das der Grund für Cannys Spitznamen?»

Rob grinste und nickte. »Ursprünglich hieß der Pub mal ›The Volunteer Arms«. Aber der Besitzer Anfang des 20. Jahrhunderts wurde ›The Canny Man« genannt, und der Name blieb haften. ›Canny« heißt so viel wie ›vorsichtig«, und das war der gute Mann wohl. Er starb auf jeden Fall erst, als er fast 90 war. Und unser John Brown ...«

Ella nickte, um zu zeigen, dass sie Cannys bürgerlichen Namen kannte.

»... war auch immer sehr vorsichtig. Besonders mit den Mädchen!« Rob lachte und stieß mit Ella und Trisha an. »Cheers!«

Nach den ersten Schlucken lehnte sich Ella entspannt zurück. Ein Rätsel hatte sie also bereits gelöst – wie Canny zu seinem Namen gekommen war. So viel schwieriger konnte es eigentlich nicht sein herauszufinden, ob im Altenheim seiner Tante Flora gestohlen wurde.

Leseprobe © DRYAS.
Alle Rechte vorbehalten.